

herumquält, aber Griechisch, das könnt ihr nur auf dem Gymnasium lernen und nirgends sonst, und dies gilt natürlich auch für Latein“. Dies noch als Korollar zum Abschluss.

1) In Radio Bremen gesendet am 25.11.2000, 17.05 - 18.00 Uhr.

MANFRED FUHRMANN, Konstanz

## **Zum Stellenwert der alten Sprachen im Rahmen der gymnasialen Bildung**

### **Grußwort der Präsidentin der Kultusministerkonferenz Ministerin Dr. Annette Schavan**

*Am 25./26. Mai 2001 fand an der Humboldt-Universität zu Berlin eine kleine Tagung statt, mit der sich die internationale Vereinigung „Centrum Latinitatis Europae“ der Öffentlichkeit vorstellte. Die Teilnehmer kamen hauptsächlich aus Italien, Österreich und Deutschland. Das Thema der Tagung lautete „Klassische Nachklänge in der deutschen Literatur“. Aus diesem Anlass übersandte die derzeitige Präsidentin der Kultusministerkonferenz Ministerin Dr. ANNETTE SCHAVAN ein Grußwort, in dem sie den „Stellenwert“ der alten Sprachen im Rahmen der gymnasialen Bildung gewürdigt hat. Das Grußwort hat folgenden Wortlaut:*

Anlässlich der Eröffnung der deutschen Vertretung des *Centrum Latinitatis Europae* in Berlin übermittle ich Ihnen als Präsidentin der Kultusministerkonferenz die Grüße und besten Wünsche meiner Kolleginnen und Kollegen im Kreis der Kultus- und Wissenschaftsminister der Länder.

Es ist eine gute Idee, die Eröffnung Ihrer Berliner Vertretung mit einer Fachtagung zu verbinden. Mit dem Tagungsthema „Klassische Nachklänge in der deutschen Literatur“ werden die engen Verbindungen zwischen der Arbeit des *Centrum Latinitatis* zur Verbreitung der klassischen lateinischen Kultur und Sprache und den kulturellen, auch in der Latinität gründenden Traditionen des Sitzlandes der künftigen Vertretung des CLE unterstrichen.

Das Thema Ihrer Veranstaltung birgt einen reichen Schatz für die wissenschaftliche und literarische Auseinandersetzung mit dem Erbe des klassischen römischen Altertums. Sofort ist man versucht, einen weiten Bogen zu schlagen, der für die deutschsprachige Literatur von CHRISTOPH MARTIN WIELAND, der seinen Zeitgenossen die große Griechenverehrung und

Graecomanie auszutreiben versuchte, bis hin zu HERMANN BROCH reicht, der für die Moderne dem Dichter der *Aeneis* im „Tod des Vergil“ ein literarisches Denkmal setzte.

Die besondere Bedeutung der Pflege und Bewahrung der lateinischen Sprache, Literatur und Kultur für das deutsche Bildungswesen hat die Kultusministerkonferenz bei vielen Gelegenheiten unterstrichen. Vor allem im Rahmen der gymnasialen Bildung ist der Stellenwert der „alten Sprachen“ nicht hoch genug einzuschätzen. Latein kann als Basissprache das Lernen weiterer Fremdsprachen fördern.

Anlässlich der Eröffnung des Europäischen Jahres der Sprachen 2001 am 6. Februar in Berlin habe ich mit besonderem Nachdruck darauf hingewiesen, dass zur Kultur Europas auch die alten Sprachen gehören [vgl. FORUM CLASSICUM 1/2001, S. 16f. – Anm. d. Red.]. Sie haben unsere Gegenwart wesentlich geprägt. Dieses kulturelle Erbe lebendig zu halten, ist Aufgabe von Schule und Hochschule; Griechisch und Lateinisch zu lernen ist unverzichtbar auch in Zukunft.

Es wird uns sicherlich mehr und mehr Mühe bereiten, hierfür immer die geeigneten Voraussetzungen zu schaffen und Schülerinnen und Schüler für das Erlernen der klassischen Sprachen und für die Auseinandersetzung mit dem Erbe der europäischen Antike stets neu zu interessieren. Aber die Mühe lohnt sich – und deshalb bin ich froh, dass das *Centrum Latinitatis Europae* sich auch in Deutschland künftig stärker engagiert.

Sie kennen alle den Hinweis des VERGIL im ersten Buch des römischen Nationalepos der *Aeneis*, wieviel Mühe es gekostet hat, Rom zu begründen: *tantae molis erat Romanam condere gentem* (1,33). So groß wird die Mühe, das

sprachliche und kulturelle Erbe der Latinität für Europa zu bewahren, zwar nicht sein, doch es kann nicht genug Anstrengung dafür geben. Und der Einsatz für die lateinische Sprache und Kultur lohnt sich.

In diesem Sinne wünsche ich Ihrer Veranstaltung einen guten Verlauf und der Berliner Vertretung des CLE für ihre künftige Arbeit viel Erfolg.

Dr. ANNETTE SCHAVAN,  
Präsidentin der Kultusministerkonferenz

## **Thesen zur Zukunft des Lateinunterrichts aus der Sicht eines romanistischen Linguisten**

### **I. Begründung des Unternehmens**

„Schon wieder!“ werden Sie denken, wenn Sie diese Zeilen lesen. Seit ungefähr dreißig Jahren steht der Lateinunterricht unter dem Druck, sich selbst zu legitimieren.<sup>1</sup> Und als ob das nicht genug wäre, mischen sich in regelmäßigen Abständen Stimmen von außen ein, die behaupten, besser als die Klassischen Philologen zu wissen, was für den Lateinunterricht das Beste sei. Besonders gehäuft traten diese Stimmen zum Jahrtausendwechsel (z. B. in einer F.A.Z.-Leserbriefdebatte vom Oktober/November 2000) auf.

Eine zentrale Rolle spielt dabei das äußerst umstrittene Argument, das Lateinische sei eine besonders gute Transfersprache für das Lernen weiterer Fremdsprachen und solle daher möglichst vor diesen gelehrt werden. Zentral ist dieses Argument nicht nur aus arbeitsmarktpolitischer Sicht – frühbeginnendes Latein schafft Arbeitsplätze für Lateinlehrer – sondern auch aus der Perspektive der Mehrsprachigkeitsdidaktik. „Mehrsprachigkeit“ ist aber sicherlich das beherrschende Thema der Didaktik der modernen Fremdsprachen in Europa zu Beginn des neuen Jahrtausends.

Wenn ich nun glaube, etwas Neues zu dieser unendlichen Diskussion beitragen zu können, dann beruht dies darauf, dass mein kürzlich in Romanischer Sprachwissenschaft abgeschlossenes Habilitationsprojekt empirische Zugänge zu der Frage bietet, inwiefern der Lateinunterricht oder das, was in den Köpfen von unterschiedlichsten Fremdsprachenlernern davon übrig geblieben ist, tatsächlich für den Erwerb weiterer Fremdsprachen genutzt wird. Das angesprochene Projekt situiert sich im Übergangsbereich zwischen Psycholinguistik, Kognitiver Linguistik

und Tertiärsprachenforschung. Im Zentrum steht die Frage, auf welche Weise sich mehrsprachige Lerner unbekanntem Wortschatz verschiedener Fremdsprachen erschließen und was sich daraus für die Verarbeitung mehrerer Sprachen im Gehirn ableiten läßt.

Mein besonderes Interesse für die Nutzung des Lateinischen in diesem Zusammenhang rührt daher, dass mein Verhältnis zu dieser Sprache nicht gerade neutral ist: Ich habe im Lateinleistungskurs Abitur gemacht, Latein studiert und auch das Referendariat in diesem Fach abgelegt – aber eben immer parallel mit romanischen Sprachen. Als Dozent für Romanische Sprachwissenschaft bin ich darüber hinaus ständig mit der Kluft konfrontiert, die zwischen dem Lateinniveau besteht, das ich bei Studenten gerne voraussetzen würde, und dem Niveau, das tatsächlich vorherrscht. Ich bin also mit den meisten Facetten des Lateinlernens und -lehrens vertraut und betrachte die Situation dennoch aus der Außenperspektive.

Im folgenden Abschnitt wird der Untersuchungsaufbau meines Forschungsprojekts vorgestellt. Im dritten Abschnitt möchte ich die wichtigsten Ergebnisse zur Frage des interlingualen Transfers präsentieren.<sup>2</sup> Im vierten Abschnitt soll schließlich darauf eingegangen werden, welche Konsequenzen sich aus meiner Sicht für den Lateinunterricht ergäben, wenn man ihn nach diesen Erkenntnissen ausrichten wollte.

### **II. Untersuchungsaufbau zur Erforschung lexikalischer Erschließungsstrategien**

In der kognitiven Linguistik tendiert man schon seit einiger Zeit zu der Auffassung, dass verschiedene Einzelsprachen nicht getrennt voneinander abgespeichert sind.<sup>3</sup> Auf der Grundlage von